

«Der politische Wille ist entscheidend»

Herbert Winistörfer hat im Auftrag des Seco den Stellenwert von CSR-Standards für Schweizer Unternehmen untersucht. Und dabei festgestellt, dass Firmen auch regulatorische Massnahmen begrüssen würden.

Sie haben im Auftrag des Seco eine Studie zum Stellenwert der OECD-Leitsätze in Schweizer Firmen gemacht. Welches sind Ihre wichtigsten Erkenntnisse?

Von den 500 umsatzstärksten Schweizer Unternehmen wenden ein Fünftel mindestens einen international verbreiteten CSR-Standard an. Die OECD-Leitsätze gehören dazu, andere Standards wie etwa die Uno-Nachhaltigkeitsziele (SDGs), der Uno-Global Compact oder die Global Reporting Initiative sind aber bekannter und werden häufiger angewandt. Indem wir verschiedene methodische Ansätze kombiniert haben – die Analyse der öffentlich verfügbaren Unternehmensberichte, eine Befragung von Unternehmen und Fokusgruppeninterviews mit Unternehmensvertretern –, konnten wir ein recht differenziertes Bild gewinnen.

Und konnten Sie mit der Studie auch eine Aussage dazu machen, wie die CSR-Standards konkret genutzt werden?

Werden Standards angewandt, dienen sie am häufigsten als Inspirationsquelle, als Mittel zum Bekenntnis oder als Anleitung für konkrete Umsetzungsschritte. Die eher allgemein gehaltenen, themenübergreifenden Standards wie die



Herbert Winistörfer ist Dozent und Leiter des Center for Corporate Responsibility an der ZHAW School of Management and Law.

Uno-Nachhaltigkeitsziele und der Uno-Global Compact sind in einer frühen Phase der Orientierung wichtig. Sie verlieren aber mit zunehmender CSR-Reife des Unternehmens ihre Bedeutung. Die konkreteren, themenspezifischen Standards wie zum Beispiel ISO 14001 oder die Global Reporting Initiative werden wichtig, sobald ein Unternehmen einen systematischen CSR-Ansatz entwickelt.

Sie haben die Unternehmen auch dazu befragt, wie CSR-Aktivitäten verstärkt werden können. Welche Antworten haben Sie erhalten?

Als potenziell unterstützende Faktoren genannt wurden

einerseits regulatorische Eingriffe wie etwa eine CSR-Pflicht für Unternehmen, verbindliche CSR-Kriterien in der öffentlichen Beschaffung als auch die Einschränkung in der kommerziellen Nutzung freiwilliger Standards. Zum anderen wurden Unterstützungsangebote seitens der öffentlichen Hand angeregt wie z. B. Möglichkeiten zum Erfahrungsaustausch; die Bereitstellung von Anleitungen, Branchenleitfaden oder die Sammlung guter Praxisbeispiele; Schulungen, Informationsanlässe und Workshops; kostengünstige Beratung und Unterstützung durch Fachpersonen.

Und worin sehen Sie die Rolle des Staates?

Die Uno-Leitprinzipien für Wirtschaft und Menschenrechte zeigen auf, welche Rolle dem Staat zukommt. Einerseits kann er als Motivator Anreize schaffen für Unternehmen, die ihre CSR stärken wollen. Als Regulator kann er die Verbindlichkeit einer Sorgfaltsprüfung hinsichtlich Menschenrechte und Umweltschutz für Unternehmen erhöhen. Und er kann als Kunde und Unternehmer dafür sorgen, dass bei Ausschreibungen soziale und ökologische Leistungen honoriert werden. Was davon umgesetzt wird, hängt vom politischen Willen ab.

Sie arbeiten seit vielen Jahren zum Thema CSR. Wo müsste man aus Ihrer Sicht ansetzen?

Meine Beobachtung ist, dass Unternehmen sehr sensibel auf die Erwartungen von Schlüssel-Stakeholdern – Kunden, Eigentümern und Regulatoren – reagieren. Wer also in einem demokratischen Rechtsstaat wie der Schweiz möchte, dass nationale Unternehmen verantwortlich handeln, hat viele Möglichkeiten, das durchzusetzen: als Stimmbürger, bei jedem Kaufentscheid, bei der Wahl seines Arbeitgebers, bei der Investitionsstrategie seiner Vorsorgegelder usw. Ich führe häufig Diskussionen mit Studierenden über diese Fragen. Wenn manche sich in Diskussionen enttäuscht zeigen von der ökologischen oder sozialen Leistung grosser Unternehmen, pflege ich ihnen zu antworten: Wenn ihr eine Veränderung wollt, werdet aktiv. Es liegt auch an euch, ihr habt Möglichkeiten, Einfluss zu nehmen.

— Interview: Pascale Schnyder